This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

T
24
77.L5
73

Lieder

ner Verlorenen

von

Ada Christen.

Freiburg 1868.
Verlag von Herder'sche Buchhandlung.

STANFORD
LIBRARIES

PT
1824
.B77.L5
1873

Lieder

einer Verlorenen

von

Ada Christen.

Hamburg 1868.

Verlag von Hoffmann & Campe.

STANFORD
LIBRARIES

Lieder einer Verlorenen.

Bei Hoffmann und Campe in Hamburg sind erschienen:

	Thlr.	Sgr.
Heinrich Heine's sämmtliche Werke. Bd. 1—20.	16	20
— Poetische Werke. Erster Band: Buch der Lieder. Min. Ausg.	2	—
— Zweiter Band: Neue Gedichte. Min.-Ausg.	2	—
— Dritter Band: Romanzero. Min.-Ausg.	2	15
— Vierter Band: Deutschland. Atta Troll. Min. Ausg.	2	—
— Die Harzreise. Min.-Aug. geb.	1	3
Anakreon's Wein- und Liebeslieder in deutsche Lieder übertragen von Emil Seiferheld.	—	15
Constant, W., Gemmen. Erzählende Dichtungen. Min.-Ausg. geb.	1	3
— Von einer verschollenen Königstadt. Zweite Aufl. Min.-Ausg. geb.	2	—
Goldhann, L., Der Günstling eines Kaisers. Tragödie in fünf Aufzügen.	1	—
Gottschall, R., Die Göttin. Ein Hohelied vom Weibe. Min.-Ausg. geb.	2	—
Griepenkerl, Robert, Auf Sanct Helena. Drama in drei Aufzügen.	—	15
Hebbel, Fr., Gedichte.	1	—
— Mutter und Kind. Ein Gedicht in sieben Gesängen. Min.-Ausg. geb.	1	15
— Die Nibelungen. Ein deutsches Trauerspiel in drei Abtheilungen. 2 Bände.	2	—
— Demetrius. Eine Tragödie.	1	—
Hertz, Wilhelm, Gedichte. Min.-Ausg. geb.	1	15
— Lanzelot und Ginevra. Ein episches Gedicht in zehn Gesängen. Min.-Ausg. geb.	1	15
Lemcke, K., Lieder und Gedichte.	1	15
Schefer, Leopold, Hafis in Hellas. Min.-Ausg. gebunden.	2	—
— Koran der Liebe, nebst kleiner Sunna. Min.-Ausg. geb.	2	—
Strodtmann, Adolf, Lieder und Balladenbuch amerikanischer und englischer Dichter der Gegenwart.	1	—
Dänische Volkslieder der Vorzeit. Uebersetzt von Rosa Warrens.	1	15
Schottische Volkslieder der Vorzeit. Uebersetzt von Rosa Warrens.	1	7½
Waldau, Max, Cordula. Graubündner Sage. Frühlingslied. Zweite Aufl. mit Stahlstich. geb.	2	—
— Rahab. Ein Frauenbild aus der Bibel. Min.-Ausg. geb.	1	—

Lieder einer Verlorenen

von

Ada Chriſten.

Hamburg 1868.

Verlag von Hoffmann & Campe.

PT1824
B77L5
1873

Inhalt.

Herzblut. I—XVII. Seite

O könnt' ich alles geben 5
Es fragen mich die Menschen 6
Ich blickte jüngst in mich 7
Ach nur einmal möcht' ich sinken 8
Nur eine Thräne gebt mir wieder 9
Ach ihr wißt nicht, wie sich's lebt 10
Von dem, was ich besessen 11
Heut' haben wir schönes Wetter 12
Ich hab' in langen Tagen 13
Ich weinte um den Frühling 14
Sieh', in dies dein theures Bildniß 15
Wenn ich ihn manchmal sah 16
Da sprach er so lieb und freundlich 17
Ach ja, es ist nur allzu wahr 18
Ich sehne mich nach wilden Küssen 19
Du hast mich unsäglich elend gemacht 20
Dein Vers hat nicht das rechte Maaß 21

In der Irre.

Abschied 25
Verloren I. II.
Evoe! Es klingen die Becher 27
Es rauscht und schwirrt das Saitenspiel 28
Champagner I—III.

Seite

Iſt dein Leben freudenleer 29
Die luſtigen Champagnergeiſter 30
Wie man im Rauſch noch denken kann 31
Wiederſehen 32
Eine Nacht 34
Einer 36
Elend I—VIII.
Die Luft iſt wie verpeſtet 37
Und biſt du auch ſo höhniſch mit mir 38
Iſt es nicht thöricht und kindiſch ſchwach 39
Lebend unter Niedern und Rohen 40
Daß im Herzen mir erſtorben 41
Es giebt viel Elend in der Welt 42
Hab' oft nicht zurecht mich gefunden 43
So kommt und ſeht und ſtaunt mich an 44
Menſchen 45
Weiber 46
In der Kunſtausſtellung 47
Letzter Verſuch 48
Auf! 49
Tragödie 50
Haltlos 51

Verheirathet. I—VI.
Links die ziſchelnden Komödianten 55
Ausgeſpannt die magern Gäule 56
Eine lange graue Fläche 57
O habe Mitleid, laß mich nimmer 58
Das Herz zerfetzt und zerriſſen 59
Ich grüße dich, du alte Nacht 60

Neue Liebe, neues Leiden.
Rückkehr 63

Seite

Auf dem Maskenballe I—III.
Ei, wie ſchön du warſt, als Laune 64
Du ſchauſt mein Antlitz ohne Maske 66
In deiner Stimme bebt ein Ton 67
Erklärung 68
Mahnung 69
Bitte 70
Mein Kind 71
Todt 72
Erwachen 73
Erkenntniß 74
Muth! 75
So iſt es 76
Sehnſucht 77
Logik 78
Nichts mehr 79
Grau I. II.
Iſt denn mein ganzes Sein verwirrt 80
Ein trüber grauer Regentag 81
Wiedervereinigung I, II.
Küſſe mich, denn, ach! ſie bluten 82
Nein, ich will dich nimmer fragen 83
Nach Jahren 84
Epilog 85

Zueignung.

Es mahnt mich aus Deinem blauen Aug'
Ein wüſter Jugendtraum;
Da nickt ein blaſſes Mädchengeſicht —
Ach, ich erkenn' es kaum.

Und ein entgötterter Himmel liegt
Vor mir — ach, Alles bricht! —
Doch mildert das letzte, grellſte Bild
Das ſüße blaue Licht.

Herzblut.

I.

O könnt' ich Alles geben,
Was dieſes Herz bewegt,
Und all die tauſend Gedanken,
Die wüſt mein Schädel hegt! —

Es dränget heiß zur Lippe,
Was mir das Herz zerbricht;
Ich kenn' es, ach, ich fühl' es —
Doch ſagen kann ich's nicht!

II.

Es fragen mich die Menſchen,
Was mich ſo elend gemacht;
Ich ſag' euch, ich habe mein Elend
Mit auf die Welt gebracht.

Es liegt in meinem Fühlen
In dem halbentfeſſelten Geiſt,
Der aufwärts will und der Alles
Zur Erde doch wieder reißt.

III.

Ich blickte jüngſt in mich —
So recht in's Herz hinein
Und glaubte noch etwas zu finden
Von dem, was einſtens mein.

Ich ſah mein verlornes Eden,
Mein verſunkenes Paradies,
Mich ſelbſt den gefallenen Engel,
Den Himmel und Erde verſtieß.

IV.

Ach nur einmal möcht' ich ſinken
  Noch in deine Arme hin,
Und nur einmal noch vergeſſen,
  Was ich war und was ich bin!

Ach nur einmal ſo dich ſehen
  Wie du einſt geweſen biſt:
Und dann Alles wieder leiden,
  Was ſchon war und was noch iſt.

V.

Nur eine Thräne gebt mir wieder,
Nur eine einz'ge will ich haben!
Mit dieſer Thräne aber will ich
Das todeskranke Herze laben.

In dieſe Thräne will ich ſenken
Mein ganzes namenloſes Weh,
Mit dieſer Thräne will ich ſagen,
Was ich ſtets fühl' und kaum verſteh'!

VI.

Ach, ihr wißt nicht, wie ſich's lebt,
Athmet in der Trunkenheit
Einer Liebe, die befreit,
Die begeiſtert, die erhebt!
Ach, ihr wißt nicht, wie ſich's lebt,
Athmet in Verſunkenheit
Einer Liebe, die entweiht,
An der Schmach und Elend klebt!

VII.

Von dem, was ich beſeſſen,
Iſt wenig mir geblieben,
Von meinen ſüßen Träumen,
Von Glauben, Hoffen, Lieben!

Nur ſchmerzliches Erinnern
Iſt's, was das Herz behielt,
Verachtung, Haß und Flüche —
Und eines Mannes Bild.

VIII.

„Heut haben wir ſchönes Wetter.“
„„O ja, recht ſchönes, mein Herr!““
Das ſind ſo unſre Geſpräche,
So kalt, ſo dumm, ſo leer.

Du ſtreichelſt mir fragend die Wange,
Du kennſt das gewiſſe Roth;
Für dich iſt's nichts als Schminke —
Für mich: in der Bruſt der Tod.

IX.

Ich hab' in langen Tagen
Gar oft an dich gedacht,
Ich hab' in langen Nächten
Gehofft, geweint, gewacht.

Wie einſtmals ſitz' ich wieder
Beim abgebrannten Licht;
Ich wache — aber hoffen
Und weinen kann ich nicht.

X.

Ich weinte um den Frühling —
  Ich Thörin!
Ich weinte um die Blumen,
Die alle verblüht und verwelkt —
  Ich Thörin!
Wer weint um meine Jugend?
Wer weint um meine Träume?! — —

XI.

Sieh', in dies dein theures Bildniß
  Möcht' ich mich ſo ganz verſenken;
Könnt' ich, ach! dem Bilde doch
  Athem, Leben, Sprache ſchenken!

Könnt' ich in die kalten Formen
  Gluth und Blut und Liebe gießen,
Könnt' ich dieſe lieben Hände
  Heiß zu heißem Drucke küſſen! —

Ach, ich kann es nicht. Es bleibet
  Kalt und ſtumm in ſtolzer Ruh';
Aber du biſt gut getroffen:
  Denn es iſt ſo ganz wie du!

XII.

Wenn ich ihn manchmal ſah
Hab' ich gezittert, gebangt;
Und dennoch wieder hab' ich
Nur ihn zu ſehen verlangt.

Und wenn er im Vorbeigehen
Nur leicht mein Kleid berührt,
Hab' ich noch lang darüber
Mit den Blumen diskurirt.

XIII.

Da ſprach er ſo lieb und freundlich,
So zärtlich, gütig und mild;
Man konnte beinahe glauben,
Er hab' auch Alles gefühlt.

Doch plötzlich dieſer Blick,
Dies Lächeln — o mein Gott!
Dies höhniſche Kompliment —
Ich wollt', ich wäre todt!

XIV.

Ach ja, es iſt nur allzu wahr,
  Was nützt dir mein Lieben und Leben,
Und würd' ich aus den Adern
  Mein rothes Blut dir geben.

Blut iſt Blut und bleibt es,
  Und wird ja nie zu Geld,
Und Geld gehört zum Leben:
  Das iſt der Lauf der Welt.

Mein Leben nützt dir nichts;
  Bezahlte man mich für's Sterben,
Ich ſtürbe ja gerne morgen
  Um Alles dir zu vererben.

XV.

Ich ſehne mich nach wilden Küſſen,
Nach wolluſtheißen Fieberſchauern;
Ich will die Nacht am hellen Tag
Nicht ſchon in banger Qual durchtrauern.

Noch ſchlägt mein Herz mit raſchem Drang,
Noch brennt die Wang' in Jugendgluthen —
Steh' ſtill, löſch' aus mit einem Mal!
Nur nicht ſo tropfenweis verbluten!

XVI.

Du haſt mich unſäglich elend gemacht,
Und doch, ich kann dich nicht laſſen;
Ich liebe dich ſtets mehr und mehr —
Und ſollte dich endlos haſſen.

Mein letzter Stern ging unter,
Als du dich von mir gewandt:
Da bin ich mit vollem Herzen
In's leere Leben gerannt.

XVII.

„Dein Vers hat nicht das rechte Maaß,“
So will man mich verweiſen,
„An Fluß und Glätte fehlt es ihm“ —
Und wie ſie's ſonſt noch heißen.

Sie zählen an den Fingern ab,
Verbeſſern wohl zehnmal wieder;
Ich leg' die Hand auf mein blutendes Herz:
Was das ſagt, ſchreib' ich nieder.

In der Irre.

Ueber der dummen kurzen Komödie
Sind ernſte lange Jahre vergangen;
Es ward eine dumme lange Tragödie
Und heiße Thränen durchfurchten die Wangen,
Ich hörte noch hinter mir ziſchen und lachen
Als Leib und Seele zuſammenbrachen.

Abſchied.

Und als ich fortgezogen,
Hab' ich in der letzten Nacht
Der Straße, wo er wohnte,
Eine Abſchiedsviſite gemacht.

Hab' angeſehen die Steine,
Die oft ſein Fuß betritt,
Und dachte, wär' ich reich,
Ich nähme ſie alle mit.

Ich kam zu ſeinem Hauſe
Und wußte ſelbſt nicht wie,
Und hin bis an das Thor —
Dort ſank ich auf die Knie'.

Ich ſah empor zum Fenſter
Und hab' es ſchmerzlich gegrüßt;
Ich habe mit heißer Lippe
Die Stufen am Thore geküßt.

Ja ſelbſt die kalte Mauer
  Berührte mein brennender Mund;
Doch hielt ich zitternd inne,
  Denn an mich hinan ſprang ſein Hund.

Und er ſtand hinter mir;
  Ich ſah ihn ſchweigend an.
Da fragte er mich lächelnd,
  Was ich denn hier gethan?

Dies Lächeln war vernichtend,
  Ich rang nach einem Wort;
Dann ſagte ich kaum hörbar:
  „Herr, morgen geh' ich fort.“

Und abermals dies Lächeln,
  Das mich ſo elend gemacht:
„Ich wünſche glückliche Reiſe —
  Und mithin gute Nacht!“

Verloren.

I.

Evoe! Es klingen die Becher;
Evoe! Es kreiſchen die Weiber,
Wilder, brünſtiger klammern ſich feſt
Zum lüſternen Tanze die lüſternen Leiber.
Evoe! Die trunkene Luſt
Kann uns den Himmel nimmer geben:
Aber die Hölle vergeſſen läßt —
Evoe! — Dieſes wüſte Leben!

Ueber der dummen kurzen Komödie
Sind ernſte lange Jahre vergangen;
Es ward eine dumme lange Tragödie
Und heiße Thränen durchfurchten die Wangen,
Ich hörte noch hinter mir ziſchen und lachen
Als Leib und Seele zuſammenbrachen.

Abſchied.

Und als ich fortgezogen,
Hab' ich in der letzten Nacht
Der Straße, wo er wohnte,
Eine Abſchiedsviſite gemacht.

Hab' angeſehen die Steine,
Die oft ſein Fuß betritt,
Und dachte, wär' ich reich,
Ich nähme ſie alle mit.

Ich kam zu ſeinem Hauſe
Und wußte ſelbſt nicht wie,
Und hin bis an das Thor —
Dort ſank ich auf die Knie'.

Ich ſah empor zum Fenſter
Und hab' es ſchmerzlich gegrüßt;
Ich habe mit heißer Lippe
Die Stufen am Thore geküßt.

Ja ſelbſt die kalte Mauer
  Berührte mein brennender Mund;
Doch hielt ich zitternd inne,
  Denn an mich hinan ſprang ſein Hund.

Und er ſtand hinter mir;
  Ich ſah ihn ſchweigend an.
Da fragte er mich lächelnd,
  Was ich denn hier gethan?

Dies Lächeln war vernichtend,
  Ich rang nach einem Wort;
Dann ſagte ich kaum hörbar:
  „Herr, morgen geh' ich fort.“

Und abermals dies Lächeln,
  Das mich ſo elend gemacht:
„Ich wünſche glückliche Reiſe —
  Und mithin gute Nacht!“

Verloren.

I.

Evoe! Es klingen die Becher;
Evoe! Es kreiſchen die Weiber,
Wilder, brünſtiger klammern ſich feſt
Zum lüſternen Tanze die lüſternen Leiber.
Evoe! Die trunkene Luſt
Kann uns den Himmel nimmer geben:
Aber die Hölle vergeſſen läßt —
Evoe! — Dieſes wüſte Leben!

II.

Es rauſcht und ſchwirrt das Saitenſpiel;
Sie faßten mich an zum Tanz.
Hei, wie der bachantiſche Kreis ſich ſchwang
Im blendenden Lichterglanz!

Sie preßten mir in die Hand ein Glas,
Bekränzten mit Roſen mein Kleid;
Ich ward in Bachus Namen getauft
Und der Frau Venus geweiht.

Und wie ich in dumpfer Betäubung
Im Wagen bin geſeſſen,
Da ſagte man mir lächelnd:
So wirſt du ihn vergeſſen.

Champagner.

I.

Iſt dein Leben freudenleer —
  Trink' Champagner!
Iſt das Herz von Gram dir ſchwer —
  Trink' Champagner!
Spotten die Menſchen um dich her —
  Trink' Champagner!
Haſt nicht Wunſch noch Thränen mehr —
  Trink' Champagner!
Trink' Champagner! Es bannt die Trauer
  Der leichte Franzoſe, der roſig glüht,
Jagt die ſentimentalen Grillen
  Aus dem ſchweren deutſchen Gemüth!

II.

Die luſtigen Champagnergeiſter
Die drehen mich jetzt im Kreis
Und im Kopfe ſummt mir
Eine ſeltſam wirbelnde Weiſ'.

O weh, im Magen iſt mir
Auch gar ſo wunderlich;
Doch das allergrößte Uebel
Iſt, daß ich denk' an Dich!

Sie glauben, daß ich betrunken ſei
Und wollen mit mir ſpielen;
O hütet euch, gerad' im Rauſch
Erwachen die böſen Grillen.

Denn wenn ich's recht toll getrieben,
Getobt, mich heiſer geſungen:
Hab' ich nur zu übertäuben geſucht
Meine böſen Erinnerungen.

III.

Wie man im Rauſch noch denken kann?
Ihr meint wohl, daß die Gedanken,
So wie die matten, ſchweren Füße
Auch immer knicken und ſchwanken.

Mein Leben iſt ein langer Rauſch,
Und weil ich darin gar viel gedacht,
So hat mich das viele Denken
Zuletzt noch nüchtern gemacht.

Wiederſehen.

Ich hatt' ihn lang nicht mehr geſehen —
  Und mich beinahe todt geſehnt;
Ich kam zurück zu ihm —
  Und habe mich glücklich gewähnt.

Drei Stunden ſtand ich vor dem Thor
  Im Regen pudelnaß
Und holte mir einen Schnupfen
  Und Huſten ſo zum Spaß.

In ſpäter Nacht kam er nach Haus
  Und lud mich mit Müh' nur ein;
Erzählte, er habe Kopfweh
  Von ſchlechtem Ofnerwein.

Dann ſprach er von ſeinem Windſpiel,
  Daß es kein ſchön'res gibt;
Und dann von einer Todten,
  Die er vor Zeiten geliebt. —

Wir gingen plaudernd zu Bette,
Er ſchlief ſehr bald auch ein;
Ich aber mußte noch lange,
Sehr lange wach noch ſein.

Der Mond ſchien ſtill durch's Fenſter,
Goß über den Schläfer ſein Licht
Und ſah, wie ich weinend küßte
Des blaſſen Mannes Geſicht.

Wiederſehen.

Ich hatt' ihn lang nicht mehr geſehen —
Und mich beinahe todt geſehnt;
Ich kam zurück zu ihm —
Und habe mich glücklich gewähnt.

Drei Stunden ſtand ich vor dem Thor
Im Regen pudelnaß
Und holte mir einen Schnupfen
Und Huſten ſo zum Spaß.

In ſpäter Nacht kam er nach Haus
Und lud mich mit Müh' nur ein;
Erzählte, er habe Kopfweh
Von ſchlechtem Ofnerwein.

Dann ſprach er von ſeinem Windſpiel,
Daß es kein ſchön'res gibt;
Und dann von einer Todten,
Die er vor Zeiten geliebt. —

Wir gingen plaudernd zu Bette,
Er ſchlief ſehr bald auch ein;
Ich aber mußte noch lange,
Sehr lange wach noch ſein.

Der Mond ſchien ſtill durch's Fenſter,
Goß über den Schläfer ſein Licht
Und ſah, wie ich weinend küßte
Des blaſſen Mannes Geſicht.

Eine Nacht.

Ich hab' einen ſchönen Traum geträumt
In einer langen Nacht;
Da warſt du gut und freundlich mit mir,
Doch hat's mich traurig gemacht.

Du hielteſt mich an die Bruſt gedrückt,
Unſer Athem hat ſich vereint;
Ich habe dir die Hände geküßt
Und leiſe dabei geweint.

Du legteſt die Hände mir auf's Haupt
Und ſahſt mich forſchend an;
Ich aber weinte immer fort,
Du haſt mir Leides gethan.

„Und hab' ich dir auch Leides gethan,
Vergiß es nur geſchwind
Und weine nicht" — ſo ſpracheſt du —
„Mein armes verlorenes Kind!"

„Du ſollſt nicht mehr verlaſſen ſein,
Ich will dich hegen und pflegen,
Und weil du bald ſtirbſt, ſo will ich
Dich ſelbſt zur Ruhe legen.“ —

Ich aber weinte immer fort
In der langen bangen Nacht —
Und bin im Arm eines Andern
Am Morgen aufgewacht.

Einer.

Alle Herzen, alle Menſchen
Hatten ſich von mir gewandt,
Und mit Abſcheu alle Lippen
Meinen Namen bald genannt.

Da kam Einer, ſah in's Antlitz,
In das thränenblaſſe mir:
„Unter Schweinen," ſprach er traurig,
„Fand die Perle ich an Dir."

Elend.

I.

Die Luft iſt wie verpeſtet,
Vergiftet, was ich ſeh',
Und alle Blicke ſind Dolche
Und jedes Wort ein Weh.

Die Herzen ſind verſchloſſen,
Erkennen mich nimmermehr;
Von Allen aber, von Allen
Verkennt mich am meiſten er!

Und würd' ich's ihm erzählen,
Ihm Alles ſagen — o Gott!
Er würde auch dann noch lachen
Und ich — ich wäre todt!

II.

Und biſt Du auch ſo höhniſch mit mir,
Und ſiehſt du mich auch nicht gern,
So iſt es mir dennoch manches Mal
Als ſtänd' ich dir nicht ſo fern.

Als wären deine Gedanken
Dennoch öfter bei mir;
Und wenn ich ſo denke und ſinne,
Dann treibt's mich hin zu dir.

Ich ſtehe zitternd vor deinem Haus,
Mir iſt, du müßteſt mich holen;
Doch Niemand kommt und Niemand ruft —
Und weinend enteil' ich verſtohlen.

III.

Iſt es nicht thöricht und kindiſch ſchwach,
Wenn ich ſo ſeufze und ſchwärme
Und tugendhaft und thränenreich
Leib und Seele hinunter härme.

Das Geſtern mag vergeſſen ſein
Sammt allen dunklen Sorgen,
Das Heut' iſt mein — und dieſer Wein
Vergeſſen macht das Morgen.

IV.

ebend unter Niedern und Rohen
ieht's mich mächtig empor zum Hohen;
)och die Flügel beſchwert mit Steinen,
inf' ich auf's neue herab zum Gemeinen.
Rüde des Ekten und Kleinen
Eil' ich zu Orgien aus bitterer Noth —
lnd ſo, begeiſtert vom Reinen,
Erſtick' ich noch im Koth!

V.

Daß im Herzen mir erſtorben
Alle, alle guten Keime,
Daß vom Laſter überfluthen
Meine Worte, meine Reime;
Daß in der entweihten Bruſt
Wüſte Leidenſchaften toben:
Menſchen, das verdank' ich euch!
Teufel müſſen euch belohnen!

VI.

Es giebt viel Elend in der Welt,
  Viel tauſend gebrochene Herzen;
An allen Ecken und Enden hallt
  Der Aufſchrei großer Schmerzen.

Ein Elend aber kenne ich —
  Es kann kein größ'res geben;
Zwei kleine Worte ſchließen's ein —
  Es heißt: verfehltes Leben.

VII.

Hab' oft nicht zurecht mich gefunden
Da draußen im Gedränge,
Und oft auch wieder wurde
Die Welt mir faſt zu enge.

Dann liebt' ich ſchnell und lebte ſchnell
Und ſchürte mein Verderben;
Der Pöbel johlte — ich lachte
Zu meinem luſtigen Sterben.

VIII.

So kommt und ſeht und ſtaunt mich an!
Ich bin ſchon, die ihr ſucht:
Das Wunderthier, das, noch ſo jung,
Die ganze Welt ſchon verflucht.

Doch fürchtet euch nicht, ich bin kein Thier,
Das Menſchen zerreißt und verſchlingt:
Ich bin ein armes Weſen nur,
Das von ſeinem Elend ſingt.

Menſchen.

Als ich, mit der Welt zerfallen,
Schweigend ging umher,
Da fragten die lieben Menſchen:
Was quälet dich ſo ſehr?

Ich ſagte ihnen die Wahrheit;
Sie haben ſich fortgedrückt
Und hinter meinem Rücken
Erklärt, ich ſei verrückt.

Weiber.

Ich kam mit Thränen und wollte büßen,
Was ich und Andere verſchuldet;
Sie aber traten ſtolz mit Füßen
Das Herz, das ſchon ſo viel erduldet.

Und Weiber waren es immer wieder,
Die mich entrüſtet mit Geißelhieben
So tugend-dumm und weiblich-nieder
Vom neuen ſtets in's Elend trieben.

In der Kunſtausſtellung.

Was drängt die bunte Menge
Sich gaffend um dies Bild?
Es iſt ein junges Mädchen
Mit Zügen krampfhaft wild.

Ihr alten eitlen Gecken
Drängt euch nicht ſo nahe hin,
Reizt nicht an den zarten Formen
Den abgeſtumpften Sinn.

Seht hinter euch — o ſehet!
Dort an der dunkelſten Stell'
Lehnt bleich, ohnmächtig von Hunger,
Des ſchönen Bildes Modell.

Letzter Verſuch.

Ich habe mich zu erhängen geſucht:
Der Strick iſt abgeriſſen.
Ich bin in's Waſſer geſprungen:
Sie erwiſchten mich bei den Füßen.
Ich habe die Adern geöffnet mir:
Man hat mich noch gerettet.
Ich ſprang auch einmal zum Fenſter hinaus:
Weich hat der Sand mich gebettet.
Den Teufel! ich habe nun alles verſucht,
Woran man ſonſt kann verderben —
Nun werd' ich wieder zu leben verſuchen:
Vielleicht kann ich dann ſterben.

Auf!

Komödianten ziehen vorüber,
  Wüſt verwitterte Geſtalten
Mit verblichenen Gewändern,
  Lügneriſch verſchminkten Falten.

Dieſes übertünchte Elend
  Dieſe rohe Prahlerei
Iſt doch einmal etwas neues
  In dem ekten Einerlei.

Nehmt mich mit! Ich will das ſpielen,
  Was mich Welt und Liebe lehrte,
Und ihr ſollt euch wundern, Leute,
  Wie mein Elend ich verwerthe!

Tragödie.

Die Glocke ruft — aufrauſcht der Vorhang.
Ach, Kleine, ich ſeh' dein Ringen:
Du biſt ſo elend und mußt lachen;
Ich hör' die Thränen kichernd klingen,
Ich ſeh' Begeiſt'rung mit Verzweiflung ſtreiten —
Armes Kind, du leideſt viel!
Lachend ſterben, ſterbend lachen
Iſt ein herzzerreißend Spiel!

Haltlos.

Moderne Zigeuner,
Wüſte Geſellen,
Vagabunden des Lebens.
Die ringen
Und wandern
Und ſuchen —
Doch immer vergebens!
Einſame große Kinder
Mit halbem Wiſſen
Todtkrankem Herzen. —
Und immer hinaus, immer weiter!
Nach außen keck,
Nach innen verjammert,
Den Rücken zerſchlagen von der Hand,
An die ſie vertrauend ſich geklammert!

Verheirathet.

I.

Links die ziſchelnden Komödianten,
Rechts von mir mein Bräutigam;
Hinter ihm die Anverwandten
Zucken ſich die Achſeln lahm.

Vor mir mild der greiſe Prieſter,
In mir keine Harmonie,
Auf den blonden lichten Locken
Grüne Myrthenironie.

II.

Ausgespannt die magern Gäule
Von dem morschen Thespiskarren;
Engagirt bin ich für's Leben,
Nimmer weiter wird gefahren.

Auf dem kleinen Stückchen Erde
Ist die Bude festgestellt —
Und der Kreis, der oft copirte,
Ist nun wirklich meine Welt.

III.

Eine lange graue Fläche,
Mitten drauf ein Schlößchen traut;
Weiß und voll im Winde ſchwanket
Rings umher das Haidekraut.

Bei des Schlößchens Erkerfenſter
Steht ein Mann und jubelt laut;
Denn er hat jetzt in der Ferne
Sein geliebtes Weib erſchaut.

Jauchzend ſpringt er ihr entgegen,
Küßt ſie heiß auf Mund und Hand,
Ordnet die zerſtreuten Locken
Und das flatternde Gewand.

Und wie Kinder ſelig plaudernd
Gehen ſie nun Hand in Hand,
Und des Weibes Seele ſegnet
Dankbar Mann und Haus und Land.

IV.

O habe Mitleid, laß mich nimmer
Die Wunden der Geſellſchaft ſchauen!
Denn bis in meine tiefſten Träume
Drängt ſich ein ſcheues, kaltes Grauen.

Auch hier die Sünde und das Elend,
Das ſich ſo leicht vergeſſen ließ?
Auch hieher weht der gift'ge Odem? —
Ich glaubte an ein Paradies!

V.

Das Herz zerfetzt und zerriſſen,
An allen Kräften gelähmt,
Geſtürzt aus dem falſchen Himmel
Und ob des Glaubens beſchämt! —

Von dem, was ich gelitten
In kurzen, doch ewigen Tagen,
Verſteinern alle Thränen,
Verſtummen alle Klagen! — —

VI.

Ich grüße dich, du alte Nacht,
Bekanntes ſchwarzes Elend,
Du nahſt dich mir ſo bitter vertraut,
Erhaben ſtumm befehlend.

Ich wehre mich nicht; du biſt mir lieb,
Du biſt verderbliche Wahrheit:
In deinem Dunkel liegt für mich
Meines wirren Jammers Klarheit.

Neue Liebe, neues Leiden.

Rückkehr.

Zuckt nicht die Achseln, grüßt nicht so höhnisch
Und wendet euch nicht spöttisch ab!
Ich will kein Geld von euch entlehnen,
Will nicht zurück, was ich euch gab.

Nicht euern Liebsten mehr gefährlich
Bin ich und nimmer eurem Ruhm;
Der Kummer nahm mir meine Schönheit
Und all mein Unglück macht mich dumm.

Ich komm' zu euch, weil fortgetrieben
Vom sichern Strand mein Lebensschiff;
Ganz soll es scheitern, darum lenk' ich's
Zurück zu euch —: ihr seid das Riff!

Auf dem Maskenballe.

I.

Ei, wie ſchön du warſt, als Laune,
Wein und Luſt im Aug' dir glühte!
Wofür hältſt du mich denn plötzlich,
Daß du ſchwärmſt jetzt von Gemüthe?

Laſſe, Freund, doch die Komödie —
Wir ſind viel zu klug zum ſchwärmen,
Heut' ſich küſſen, morgen ſcheiden,
Gibt uns keinen Grund zum härmen.

Dort die kurzgeſchürzten Weiber
Mit den kecken Schellenmützen
Werden vor Gemüthsbewegung
Und vor Trennungsſchmerz dich ſchützen.

Dieſe flinken Ballerinen,
Dieſe ſchönen nackten Sünden
Werden ſchwatzhaft, freundlich-boshaft
Was ich war und bin dir künden.

Sieh', ich ſchütz' dich vor Enttäuſchung;
Um uns wogt und rauſcht das Leben:
Was das Heute raſch dir bietet,
Mag das Morgen nimmer geben.

II.

Du ſchauſt mein Antlitz ohne Maske,
Und doch verläſſeſt du mich nicht;
So reizt dich noch das thränenblaſſe
Verhärmte Leidensangeſicht?

Du drängſt dich auch zu dem Gelage,
Das meiner Wiederkehr geweiht;
Du hörſt es ſtill und ſeltſam lächelnd,
Wie Jeder meinen Namen ſchreit.

Du ſprichſt ſo ruhig mit den Männern,
Die frech mir Mund und Arme küſſen;
Du ſtimmſt mit ein in die Toaſte,
Womit ſie jauchzend mich begrüßen.

Was willſt du mit den ſtarren Blicken —
Iſt's Spott, der mir entgegenſchaut?
Laß ab von mir! Du biſt ein Weſen,
Vor dem mir bangt, vor dem mir graut!

III.

In deiner Stimme bebt ein Ton,
Der Alles überklingt,
Und der mir wie ein ſchneidend Weh
Zum tiefſten Herzen dringt.

Wie riß doch dieſer eine Ton
Mir auf die alten Wunden;
O daß ich nimmer ihn gehört
Und nimmer dich gefunden!

O laß das Heut' vergeſſen ſein
Und mich ſammt meinen Scherzen;
Es ſind ja doch die Schreie nur
Der unheilbaren Schmerzen!

Erklärung.

Ich hörte heute deine Schwüre —
Und es bewegt das Herz mir nicht,
Glaub' ich auch ſelbſt, daß heiße Liebe
Aus jedem deiner Worte ſpricht.

Denn unwillkürlich muß ich denken
Der Zeit, wo du dich wirſt bemühn,
Mit leeren Phraſen zu verhüllen
Des leeren Herzens matt'res Glühn.

Wo endlich du des Kämpfens müde
Und ſatt der ſelbſtgewählten Ketten,
Schamlos dein eignes Wort verleugnend,
Ein Judas vor mich hin wirſt treten.

Mahnung.

Es beugt das ſtolze Haupt ſich ſchwer,
Und ſchwer der ſtarre Sinn,
Und dennoch fühl' ich, daß ich längſt
Nicht mehr ich ſelber bin.

Ich weiß nicht, was noch kommen wird,
Doch iſt mir oft ſo bang;
Oft reißt mich dir zu Füßen hin
Ein mächt'ger Seelendrang.

Dein Aug' iſt treu; du ſiehſt mich an
So innig und ſo tief —
Und dennoch iſt's, als ob hinweg
Von dir mich mein Engel rief'.

Bitte.

Sei nicht ſo hart, wenn aus der Bruſt
Ein Mißton ſich mir ringt,
Wenn oft ein trotzig-wildes Wort
Gar zu unweiblich klingt.

Hab' ſonſt nicht viel danach gefragt,
Was zahme Weiberart,
War niemals ſanft und ſelten ſtill —
O ſei darum nicht hart!

Ich müh' mich jetzt, ſo recht zu ſein
Wie andre Weiber ſind,
Und der Beweis, wie ſehr mir's Ernſt,
Iſt wohl mein kleines Kind.

Mein Kind.

Ich habe keine Schmerzensworte,
Hab' keine Thränen, kühlend lind,
Hab' nicht Gebete, stille fromme —
Und sterbend liegt vor mir mein Kind!

Es preßt mir Kopf und Herz zusammen,
Die Luft, sie flimmert blutig roth —
Stirb nicht! Mit dir stirbt Alles, Alles —
Mein letzter Halt wär' mit dir todt! — —

Ist todt! — Ein leiser, kurzer Schrei —
Das Köpfchen sinkt, das bleiche,
Und an die schmerzerstarrte Brust
Drück' ich die kleine Leiche.

Auf dem Maskenballe.

I.

Ei, wie ſchön du warſt, als Laune,
Wein und Luſt im Aug' dir glühte!
Wofür hältſt du mich denn plötzlich,
Daß du ſchwärmſt jetzt von Gemüthe?

Laſſe, Freund, doch die Komödie —
Wir ſind viel zu klug zum ſchwärmen,
Heut' ſich küſſen, morgen ſcheiden,
Gibt uns keinen Grund zum härmen.

Dort die kurzgeſchürzten Weiber
Mit den kecken Schellenmützen
Werden vor Gemüthsbewegung
Und vor Trennungsſchmerz dich ſchützen.

Dieſe flinken Ballerinen,
Dieſe ſchönen nackten Sünden
Werden ſchwatzhaft, freundlich-boshaft
Was ich war und bin dir künden.

Sieh', ich ſchütz' dich vor Enttäuſchung;
Um uns wogt und rauſcht das Leben:
Was das Heute raſch dir bietet,
Mag das Morgen nimmer geben.

II.

Du ſchauſt mein Antlitz ohne Maske,
Und doch verläſſeſt du mich nicht;
So reizt dich noch das thränenblaſſe
Verhärmte Leidensangeſicht?

Du drängſt dich auch zu dem Gelage,
Das meiner Wiederkehr geweiht;
Du hörſt es ſtill und ſeltſam lächelnd,
Wie Jeder meinen Namen ſchreit.

Du ſprichſt ſo ruhig mit den Männern,
Die frech mir Mund und Arme küſſen;
Du ſtimmſt mit ein in die Toaſte,
Womit ſie jauchzend mich begrüßen.

Was willſt du mit den ſtarren Blicken —
Iſt's Spott, der mir entgegenſchaut?
Laß ab von mir! Du biſt ein Weſen,
Vor dem mir bangt, vor dem mir graut!

III.

In deiner Stimme bebt ein Ton,
Der Alles überklingt,
Und der mir wie ein ſchneidend Weh
Zum tiefſten Herzen dringt.

Wie riß doch dieſer eine Ton
Mir auf die alten Wunden;
O daß ich nimmer ihn gehört
Und nimmer dich gefunden!

O laß das Heut' vergeſſen ſein
Und mich ſammt meinen Scherzen;
Es ſind ja doch die Schreie nur
Der unheilbaren Schmerzen!

Erklärung.

Ich hörte heute deine Schwüre —
  Und es bewegt das Herz mir nicht,
Glaub' ich auch ſelbſt, daß heiße Liebe
  Aus jedem deiner Worte ſpricht.

Denn unwillkürlich muß ich denken
  Der Zeit, wo du dich wirſt bemühn,
Mit leeren Phraſen zu verhüllen
  Des leeren Herzens matt'res Glühn.

Wo endlich du des Kämpfens müde
  Und ſatt der ſelbſtgewählten Ketten,
Schamlos dein eignes Wort verleugnend,
  Ein Judas vor mich hin wirſt treten.

Mahnung.

Es beugt das ſtolze Haupt ſich ſchwer,
Und ſchwer der ſtarre Sinn,
Und dennoch fühl' ich, daß ich längſt
Nicht mehr ich ſelber bin.

Ich weiß nicht, was noch kommen wird,
Doch iſt mir oft ſo bang;
Oft reißt mich dir zu Füßen hin
Ein mächt'ger Seelendrang.

Dein Aug' iſt treu; du ſiehſt mich an
So innig und ſo tief —
Und dennoch iſt's, als ob hinweg
Von dir mich mein Engel rief'.

Bitte.

Sei nicht ſo hart, wenn aus der Bruſt
Ein Miſston ſich mir ringt,
Wenn oft ein trotzig-wildes Wort
Gar zu unweiblich klingt.

Hab' ſonſt nicht viel danach gefragt,
Was zahme Weiberart,
War niemals ſanft und ſelten ſtill —
O ſei darum nicht hart!

Ich müh' mich jetzt, ſo recht zu ſein
Wie andre Weiber ſind,
Und der Beweis, wie ſehr mir's Ernſt,
Iſt wohl mein kleines Kind.

Mein Kind.

Ich habe keine Schmerzensworte,
Hab' keine Thränen, kühlend lind,
Hab' nicht Gebete, ſtille fromme —
Und ſterbend liegt vor mir mein Kind!

Es preßt mir Kopf und Herz zuſammen,
Die Luft, ſie flimmert blutig roth —
Stirb nicht! Mit dir ſtirbt Alles, Alles —
Mein letzter Halt wär' mit dir todt! — —

Iſt todt! — Ein leiſer, kurzer Schrei —
Das Köpfchen ſinkt, das bleiche,
Und an die ſchmerzerſtarrte Bruſt
Drück' ich die kleine Leiche.

Todt.

Mir iſt, als wär der Himmel leer,
Die Erde nur ein weites Grab,
Und jeder Stern rings ausgeglüht,
Dem Herzen gleich, das Alles gab.

Und ich, das Grabmal meines Ich's,
Steh' öd' und ſtill und ganz allein;
Es brauſt der Wind, der Regen weint
Kalte Thränen auf kalten Stein.

Erwachen.

Mir war, als ob in dumpfem Schmerz
Die Seele wollt' erlahmen —
Da plötzlich, ſchier halb unbewußt,
Nannt' ſtill ich deinen Namen.

Und nun im ſelben Augenblick
Hat es mich überkommen:
Hab' mehr dich als mein Kind geliebt,
Drum ward es mir genommen.

Erkenntniß.

Wenn mir's oft wie kalter Wahnſinn
Durch das öde Denken rinnt,
Wenn die Seele, Hilfe ſuchend,
Das Unmögliche erſinnt;
Wenn aus abgrundtiefen Schmerzen
Sie empor zum Himmel ſchreit:
Fühl ich ganz und voll den Fluch erſt,
Der da heißt „Vergangenheit.“

Muth!

Zahmer Narrheit wäſſrig Seufzen,
Feiges, kindiſch-weiches Beten;
Was man thöricht ſelbſt verſchuldet,
Daraus ſoll uns Gott erretten!

Unſer Gott iſt vielbeſchäftigt,
Läßt uns jammern hier auf Erden,
Sagt: „wer viel geliebt (gelitten),
Dem wird viel vergeben werden.“

So iſt es.

Du kennſt mich nicht, du liebſt mich nicht,
Und Alles biſt du mir;
Du hältſt mich wie ein Spielzeug nur,
Und Alles zieht mich zu dir.

Aus Moder, Schutt und Elend
Schlagen heilige Flammen,
Dich wärmen ſie nicht; — mein Leben
Brennen ſie zuſammen.

Sehnſucht.

Die Nacht iſt ruhig und duftig,
  Die Luft weht lau und lind;
Unter den Sternenaugen
  Such' ich die deinen, mein Kind!

Ich möchte dich ſehen und küſſen,
  Mein Einz'ges, das Alles mir gab,
Ich möchte ſtill bei dir liegen
  Im kleinen ſtillen Grab!

Logik.

Es liegt voll ſeichter Logik
  Dein Brief in meinen Händen;
Du meinſt, was einen Anfang gehabt,
  Das müſſ' auch wieder enden.

Ich kann mit ſolcher Weisheit
  Mich heute nimmer raufen;
Doch meine beſte Logik wär',
  Mir einen Strick zu kaufen.

Nichts mehr.

Nicht mehr die heißen, ſüßen Küſſe,
Nicht mehr die Worte mild und warm,
Nicht mehr den treuen Blick der Augen,
Nicht mehr den Druck von deinem Arm.

Nichts mehr von allen jenen Wonnen,
Die Liebe hat und Liebe gibt,
Nichts will ich — um noch fortzuleben —
Sag' nur, daß du mich einſt geliebt!

Grau.

I.

Iſt denn mein ganzes Sein verwirrt,
Daß Alles ich jetzt anders ſchau';
Erſcheint mir doch die ganze Welt
Ein ſchmutzig Bild nur, Grau in Grau.

Ich lebte gern und lachte gern
Wie ſonſt ein Menſchenkind —
Doch Alles glotzt ſo fratzenhaft —
Dies Grau, es macht mich blind!

II.

Ein trüber, grauer Regentag,
Kalt und unheimlich öde;
Der Himmel ſtarrt ſo grau herein,
Die grauen Menſchen ſo blöde.

O ſchnell ein rothes Licht herein —
Den rothen Vorhang herab —
Da huſt' ich helles, rothes Blut —
Beſtellt mir ein graues Grab!

Wiedervereinigung.

I.

Küſſe mich, denn, ach! ſie bluten
Alle noch die alten Wunden,
Küſſe mich, daß ich vergeſſe
Alle die verfluchten Stunden!

Laß mich von den ſüßen Lippen
Wieder Glück und Liebe ſaugen,
Laß mich ſterben, überſtrahlet
Von dem Himmel deiner Augen!

II.

Nein, ich will dich nimmer fragen,
Ob du mich auch wirklich liebst;
Mit geſchloſſnen Augen nehmen
Will ich, was du gnädig gibſt.

Mit gebundnen Händen ſtelle
Ich mich ſchweigend deiner Macht,
Nichts mehr hoffend, nur befürchtend
Einer Trennung ew'ge Nacht!

Nach Jahren.

Wie ſeltſam! Unſer feiger Muth
Läßt alles Elend uns tragen;
O hätten wir doch den echten Muth,
Das löſende Wort zu ſagen.

Wir laufen neben einander her
Und werden müder und müder;
Ich werde bläſſer und kränker ſtets
Und du wirſt kälter und rüder.

O raffe dich auf und faſſe Muth
Und ſei zum letzten Mal ein Mann.
Brich du mit einem Wort entzwei,
Was ich nicht länger tragen kann!

	DATE DUE		

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIE
STANFORD, CALIFORNIA
94305